

Hierarchische Dialogpredigt

Kardinal Christoph Schönborn und Professor Anton Kolb

■ PETER PAUL KASPAR

„Es müsste ein Ruck durch das Land gehen“ – „Die Wahrheit ist zumutbar“ – „Der Politik fehlt mitunter der Mut“ – so die Überschriften zu einem Interview, das Kardinal Schönborn mehreren österreichischen Tageszeitungen (11. 3. 2011) gab. Wie ein Motto schmückte das bekannte Zitat Ingeborg Bachmanns dieses Pressegespräch: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“ Doch war hier nicht von der Wahrheit des gehäuften sexuellen Missbrauchs die Rede, durch welche die katholische Kirche seit einem Jahr arg ins Stolpern gekommen war, sondern von der Politik, für die der Wiener Erzbischof herbe Worte des Tadelns fand: Verteilungskämpfe, soziale Spannungen, die sich öffnende Einkommensschere, die Familienpolitik und die Kinderfeindlichkeit. Hochberechtigt, zutreffend und engagiert. Gut gepredigt, Herr Kardinal!

Tags darauf meldete sich in der Kleinen Zeitung Anton Kolb, emeritierter Philosoph der Grazer Theologischen Fakultät, zu Wort und schrieb dem Kardinal: „Da er für diese Bereiche nicht primär zuständig ist, wohl aber für die katholische Kirche in Österreich, möchte ich seine Aussagen auf die Reform dieser Kirche anwenden und in diesem Sinne nachhaltig unterstützen.“ Ja, es müsse wirklich ein Ruck durch das Land gehen: „Im Sinne der Erneuerung der Kirche stimmt der von Schönborn zitierte Satz“ Ingeborg Bachmanns. Und nun wendet der ungebetene Dialogpartner die Sätze des Kardinals auf ihn selbst und seine Führungsrolle in der Kirche Österreichs an: „Der genannte Weg ist den Katholiken zumutbar.“ Des Kardinals Ratschläge werden also auf seine eigene Kirche bezogen:

Es stimmt, „dass sich das Maß der Lebendigkeit einer Gesellschaft am Maß ihrer Partizipation bemisst“. Und vor allem: „Der Katholizismus muss einen positiven Umgang mit Pluralität lernen. Das ist ein Zugewinn an Freiheit ... ohne staatlich gestützte Machtposition.“ Und nun beschränkt sich der Professor nicht mehr darauf, dem Kardinal die eigenen Worte zu predigen, sondern leistet sich eine authentische Fastenpredigt an die hierarchische Adresse. Die Wortmeldung aus Graz richtet sich an einen der wenigen Bischöfe, die wenn auch nur in Spurenelementen – etwa in der Frage des Zölibats – zaghafte Reformbereitschaft erkennen lässt. Der Text ist es wert, wenigstens in Auszügen zitiert zu werden:

„Ich wünsche Schönborn und uns allen viel Mut und Erfolg bei der Umsetzung der genannten Ziele auf dem Weg zur Freiheit und zur Wahrheit, vor allem im eigenen Bereich. Nur so kann die Krise überwunden, die Glaubwürdigkeit wieder gefunden werden. In Wirklichkeit geht bei vielen Katholiken, insbesondere bei Angestellten der Kirche, Angst vor Repression und Entlassung um, wenn sie sich kritisch zu Wort melden. Daher schweigen zu viele... Die Kirchenleitung würde angesichts ihres konkreten Verhaltens, ihres Vertuschens und Verschweigens in den letzten Jahrzehnten gut daran tun, mindestens zehn Jahre nicht von Wahrheit und Liebe zu sprechen, den Heiligen Geist nicht in Anspruch zu nehmen ...“

„Der Missbrauch von Macht und Wahrheit muss in der Kirche so wie in allen anderen Bereichen überwunden werden.“ Soweit die Antwort auf die hierarchische Fastenpredigt. Gut gepredigt, Herr Professor! Fortsetzung erwünscht. ■